



SEHEN STATT HÖREN

... 21. Januar 2006

1257. Sendung

In dieser Sendung:

DER GESUNDHEITSLOTSE Der gehörlose Arzt Dr. Andreas Paulini berät und begleitet hörgeschädigten Patienten im Krankenhaus

Präsentator Jürgen Stachlewitz:

Hallo, willkommen bei Sehen statt Hören! Jeder von uns hat so seine Erfahrungen, was beim Arzt oder im Krankenhaus alles schief laufen kann mit der Kommunikation, wie viele Missverständnisse es da gibt. Vor kurzem erreichte uns aus Hamburg die Meldung, dass dort eine eigene Stelle für einen gehörlosen Arzt geschaffen wurde, damit er schwerhörigen oder gehörlosen Patienten im Krankenhaus den richtigen Weg zeigen kann. Er nennt sich darum auf gut Hamburgisch: Der Gesundheits-Lotse! Marco Lipski hat ihn besucht und mit seiner Reportage-Kamera begleitet.

GESUNDHEITSLOTSE

Patient klopft an die Tür, Lichtsignal blitzt, Dr. Paulini öffnet ihm

Dr. Paulini: Ah, du bist schon da?

Patient: Hallo!

Dr. Paulini: Schön, dass du da bist! Die Diagnose ist folgende: Deine Schilddrüse ist in Ordnung. Im Blut wurde auch nichts gefunden. Es ist also alles klar und ich denke, du kannst entlassen werden.

Patient: Ich werde entlassen?

Dr. Paulini: Du fühlst dich doch ganz gut, oder?

Patient: Mir geht's gut! Ich kann entlassen werden.

Dr. Paulini: Um 13 Uhr komme ich zu dir ins Zimmer, ok!?

Patient: Um 1 Uhr?

Dr. Paulini: Ja, wenn du zu Mittag gegessen hast, komme ich vorbei und leite deine Entlassung in die Wege, ok!?

Patient: Aber ich warte noch immer auf den stationären Arzt, er muss mir vorher aufschreiben, in welcher Dosis ich meine Tabletten weiter nehmen muss. Bis jetzt kam aber niemand.

Dr. Paulini: Welche Tabletten und in welcher Dosis, steht in deinen Unterlagen. Das erkläre ich dir dann heute Nachmittag. O.k.?

Patient: O.k.!

Moderation Marco Lipski: Ich nehme an, Sie kennen den Beruf des „Schiffslotse“? Ein Schiffslotse ist der amtlich anerkannte, nauti-

sche Berater des Kapitäns. Wenn man z. B. in ein gefährliches Fahrwasser zu geraten droht und dem Käpt'n das Risiko, da durchzufahren, zu hoch ist, dann ruft er seinen Schiffslotse. Dieser prüft, ob die Wassertiefe in Ordnung ist, errechnet anhand der Sterne am Himmel mit dem Kompass den Standort, markiert ihn mit dem Zirkel auf der Karte und meldet schließlich dem Käpt'n das Ergebnis: „Wir müssen den Kurs ändern, weiter nach Backbord!“ Und der Käpt'n weiß: Er kann ohne jede Gefahr diesen Kurs einschlagen. Die Hamburger aber haben jetzt einen neuen Beruf erfunden: Den des „Gesundheitslotsen“! Was das ist? Eigentlich dasselbe, nur dass der Gesundheitslotse nicht mit einem Kapitän zusammen arbeitet, sondern mit einem Arzt. Andreas Paulini ist der gehörlose Arzt, der Ihnen den Weg in den „Hafen der Gesundheit“ zeigen kann!

Bilder vom Klinikum Nord

Dr. Andreas Paulini, gehörloser Arzt: Als ich hier im Klinikum Nord als Arzt anfang, stand ich noch vor dem Nichts. Die einzige Person, die ich kannte, war mein Chef Dr. Butenuth. Wir verstanden uns auf Anhieb, doch der Rest meiner Kollegen hatte wenig Ahnung, wie man mit Gehörlosen kommuniziert. Als ich zum ersten Mal mein Büro betrat, war es noch vollkommen leer. Ein alter Schreibtisch stand drin, aber sonst nichts, nur kahle Wände. Mein Chef und ich mussten alles neu auf die Beine stellen. Zufällig kam ich in Kontakt mit einem Arzt in der psychiatri-

schen Ambulanz, der einen gehörlosen Patienten betreute, einen psychisch kranken Gehörlosen. Er erzählte mir von seinen Problemen mit diesem Patienten. Er hat es als Mangel empfunden, dass er sich nicht richtig mit ihm verständigen konnte und nicht wusste, was er brauchte, was ihm fehlte. Er hat verstanden, dass es an der Kommunikation lag! Dieser Arzt, der Leiter der psychiatrischen Ambulanz, hat mich dann bei der Behandlung des gehörlosen Patienten hinzugezogen. Das tat ich natürlich gerne, und so bekam ich meinen ersten Patienten.

Anonymer Patient bei der Aufnahme

Dr. Paulini: *Hallo! Dieser Herr ist zum ersten Mal bei uns im Klinikum Nord. Hast du deine Versicherungskarte dabei? Sie gibt erst mal deine Daten in den Computer ein, das dauert etwas.*

Dr. Paulini: Zu mir kommen hauptsächlich Patienten mit psychischen Problemen. Ich arbeite aber insgesamt in zwei Bereichen. Der erste ist eben die psychiatrische Ambulanz, die von Gehörlosen stark besucht wird. Hier arbeite ich auch sehr gut mit pädagogischen und gesetzlichen Betreuern zusammen.

Gespräch zwischen Betreuerin und Andreas Paulini:

Schön, dass du gekommen bist! Was führt dich zu mir?

Dorothee Reddig, Betreuerin: Ja, also, ich bin zur Zeit Betreuerin für eine Mutter mit zwei Kindern. Und diese Mutter hat ein ernstes psychisches Problem. Sie lebt in Trennung, ist somit allein erziehend, und es fällt auf, dass sie die Kinder vernachlässigt und einfach auch mit ihnen überfordert ist. Ich arbeite im TWH (Theodor-Wenzel-Haus) im Bereich der Familienhilfe. Dort mache ich auch Einzelbetreuungen, also pädagogische Betreuung im eigenen Wohnraum. Aber ein Schwerpunkt meiner Arbeit sind allein stehende Mütter oder Familien, die Erziehungsprobleme haben, auch Paare manchmal. Ich versuche, diese Menschen zu unterstützen so weit ich kann. Aber wenn sich bei meinen Klienten zeigt, dass sie tiefer gehende Probleme haben, dann ist das nicht mehr mein eigentlicher Fachbereich, und deshalb bin ich da auf die Zusammenarbeit mit Andreas angewiesen.

Besprechung A. Paulini und D. Reddig, Tür wird zugemacht

Dr. Paulini: Neben der Ambulanz haben wir auch eine Station. Die Gehörlosen, die hier zur Behandlung sind, besuche ich täglich, oft auch mit den zuständigen Ärzten, und wir führen ein therapeutisches Gespräch. Das ist der Aufgabenbereich Psychiatrie! Ich bin aber auch im „normalen“ Krankenhaus, bei der Allgemeinmedizin, im Einsatz. Das Klinikum Nord besteht ja aus zwei Einrichtungen: Das ist einmal „Ochsensoll“, wo wir jetzt sind, und einmal „Heidberg“. In Heidberg gibt es z. B. die Abteilungen: Innere Medizin, Chirurgie, Augen, Kinder, Gynäkologie – und noch einiges mehr. Und auch dort sind oft gehörlose Patienten.

Anonymer Patient bei Dr. Paulini in der Sprechstunde

Dr. Paulini: *Was kann ich für dich tun?*

Patient: *Ich habe oft Herzflattern, Übelkeit und Schweißausbrüche. Schlafstörungen habe ich auch.*

Dr. Paulini: *Ich muss leider diese Frage stellen, denn es könnte wichtig sein: Trinkst du oft Alkohol? Vielleicht täglich oder nur gelegentlich?*

Patient: *Ich trinke ab und zu Alkohol, ja! Aber nur auf Partys oder mit Freunden. Rauchen tu ich aber viel, trinken nur ab und zu.*

Dr. Paulini: Im Bereich der körperlichen Krankheiten ist es ein wenig anders. Man kann sich da auch zuerst an mich wenden, per Fax, E-Mail oder Bildtelefon. Wir vereinbaren einen Termin hier im Klinikum Nord, und nach unserem Gespräch weiß ich dann mehr und führe auch eine kurze Untersuchung durch.

Dr. Paulini mit anonymem Patient: *Mein Vorschlag: Wir gehen zusammen kurz in den Untersuchungsraum und ich untersuche dich. Ich denke, es liegt an deiner Schilddrüse. Aber komm doch mal kurz mit, ja!?*

Dr. Paulini: Wenn ich sehe, dass der Patient eine genauere Untersuchung braucht, bitte ich ihn, zu seinem Hausarzt zu gehen, denn nur der kann eine Einweisung ins Krankenhaus schreiben. Und die brauchen wir. Dann besorge ich dem gehörlosen Patienten einen Untersuchungstermin bzw. einen Behandlungsplatz. Ich bin dann bei allen Untersuchungen dabei, stelle gezielte Fragen und

übersetze für den Patienten in Gebärdensprache. ABER: Man darf mich bitte nicht mit einem Dolmetscher verwechseln! Ich bin kompetent als Mediziner und weiß, was Arzt und Patient wissen müssen.

Anonymer Patient, Blutabnahme

Marco: Der Erfinder des Berufs „Gesundheitslotse“ ist kein anderer als der Chef von Andreas Paulini, Herr Dr. Butenuth. Ich habe ihn gefragt, wie er auf diese Idee kam.

Dr. Wolfgang Butenuth, Klinikum Nord,

Hamburg: Das Projekt „Gesundheitslotse für Gehörlose“ entstand, weil wir immer wieder die Erfahrung gemacht hatten, dass auch Gehörlose das Krankenhaus aufsuchen mussten und die Kommunikation nicht nur in Alltagsangelegenheiten sicher zu stellen war, sondern auch darauf zu achten war, dass das individuelle Wissen um die medizinischen, um die diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten auch vermittelt werden konnte. Hier sollte der Gesundheitslotse für Gehörlose eingreifen. Er soll beraten und begleiten.

Autofahrt des Gesundheitslotsen zur Klinikum Heidberg zum Patienten

Dr. Paulini im Gespräch mit Patient: *Bei dir ist jetzt alles vollkommen in Ordnung. Auch das EEG und das CCT waren in Ordnung. Dein EKG ebenso. Du bist also völlig gesund. Etwas hat man jedoch gefunden, und zwar bei der Blutuntersuchung. Du hast ein wenig Probleme mit der Schilddrüse, und dafür bekommst du weiterhin Medikamente.*

Patient: *Bis zu meinem Lebensende muss ich diese Tabletten nehmen, oder?*

Dr. Paulini: *Ja, richtig! Aber nicht mehr in so hoher Dosis wie 150 Mikrogramm, sondern 75 sind genug.*

Dr. Wolfgang Butenuth, Leiter Projekt Gesundheitslotse:

Erwähnen möchte ich noch, dass der Gesundheitslotse für Gehörlose keine Dolmetscher-Funktion hat. Der Gesundheitslotse für Gehörlose hat Erfahrungen im Gehörlosenbereich, er beherrscht die Deutsche Gebärdensprache, und er hat Fähigkeiten, Wissen, Kompetenzen erworben in medizinischen Bereichen, Herr Paulini z. B. als Arzt. Herr Paulini ist zur Zeit schwerpunktmäßig in der Psychiatrie tätig. Ziel des Projektes ist, dass der Gesundheitslotse in allen Bereichen, die das Klinikum Nord anbieten kann, beratend und begleitend tätig wird. Die Fach-

bereiche sind neben der Psychiatrie auch die klassischen Fächer Innere Medizin, Chirurgie, Augenheilkunde, HNO und Gynäkologie.

Dr. Paulani: Nach einer Operation gibt es die ganz typische Situation, dass eine Reihe von „Halbgöttern in Weiß“ um das Bett herum stehen. Als Gehörloser ist man ziemlich aufgeschmissen bei so einer Visite. Auch hier bin ich nach Absprache mit dem leitenden Arzt dabei und vermittele in Gebärdensprache. Das ist bei uns ein Muss! Die Ärzte sind meistens froh, dass ich anwesend bin, oft richtig dankbar. Die Zusammenarbeit lief bis jetzt sehr gut.

Anonymer Patient wird untersucht

Dr. Paulani: *Ich denke, ich hatte Recht. Deine Schilddrüse ist größer als normal. Hattest du schon mal Probleme mit der Schilddrüse?*

Patient: *Nein*

Dr. Paulani: *Hm, ich denke wir müssen dich untersuchen lassen. Hier kann ich das leider nicht machen. Man braucht ein spezielles Gerät, um eine Szintigrafie am Hals zu machen. Dann sieht man dann alles auf dem Monitor, und es tut auch nicht weh. Es wäre wirklich besser, das zu machen. Bist du einverstanden?*

Patient: *Ja.*

Situation Besprechung Dr. Butenuth mit

Dr. Paulini: *Ich wollte mit dir über Herrn B. sprechen. Herr B. ist jetzt zurück in sein Wohnheim gegangen und kommt später dann in die Ambulanz. Mit den Medikamenten müssen wir noch überlegen, vielleicht können wir das später besprechen. Was ich aber fragen wollte: Den „Arztbrief“ – soll ich den schreiben, oder...?*

Dr. Wolfgang Butenuth: *Machen Sie den Arztbrief fertig. Wir werden ihn dann danach noch eingehend besprechen können, gegebenenfalls noch etwas ergänzen. Okay? Gut, tschüß!*

Kongress „Transkulturelle Psychiatrie und Migration im Klinikum Nord“

Vortrag Dr. Moecke, Direktor Klinikum

Nord: Wir haben deshalb im Klinikum Nord schon früh darauf geachtet, dass wir Kontakte zu professionellen Dolmetscherprogrammen haben, so dass wir Hilfe ins Haus holen können, wenn die Sprachbarriere da ist. Barriere in der Kommunikation hat einmal etwas zu tun

mit Menschen, die eine andere Sprache sprechen. Barriere in der Kommunikation hat aber auch etwas zu tun, wenn wir mit Menschen zu tun haben, denen das Hören nicht möglich ist. Wir sind sehr stolz, dass wir auf Initiative von Herrn Butenuth hier am Klinikum Nord ein weiteres einmaliges Projekt laufen haben, nämlich den „Gesundheitslotsen für Gehörlose“. Herr Paulini, unser Psychiater, ist selber gehörlos und hat in seinem Bereich über 20 Prozent auch Migranten, die er dort behandelt.

Patient: Zu meiner Zeit haben alle gesagt: Gehörlose können in Deutschland keine höhere Schulbildung erreichen, keine Akademiker werden. Es gab keine gehörlosen Ärzte, keine Studenten, nichts. Die Jahre vergingen. Länder wie Amerika oder Italien waren uns schon voraus. Aber jetzt sitze ich hier plötzlich vor einem gehörlosen Arzt. Das ist wirklich toll! Du bist der einzige weit und breit!

Dr. Paulini: Während meines Studiums habe ich auch einmal ein Praktikum in der Chirurgie gemacht. Da kam eines Tages eine Krankenschwester auf mich zu und erzählte mir, dass auf Ihrer Station eine gehörlose Frau liegt. Das fand ich nett von ihr. Nach Feierabend hängte ich also meinen weißen Kittel auf und wollte diese Frau privat besuchen. Nur so zum „Plaudern“, von gehörlos zu gehörlos, warum nicht!? Wir hatten ja beide die gemeinsame Erfahrung, dass wir von den Gesprächen der Hörenden hier kaum etwas mitbekamen. Ich dachte, vielleicht findet sie es schön, und ich auch. Ich ging also auf die Station, sagte der Schwester, wer ich bin, und besuchte die Frau. Sagte einfach: „Hallo!“ Sie war recht freundlich. Ich fragte sie: „Was ist der Grund, warum du hier bist?“ Die Frau sagte: „Ich liege jetzt schon drei Wochen hier, aber ich habe immer noch keine Ahnung, was ich habe!“ Da wurde ich skeptisch: Drei Wochen hier? Und weiß nicht was sie hat? Dann hab ich sie nach ihren Symptomen gefragt. Und sie erzählte, dass sie Blut im Stuhlgang hat. Ich sah mir die Akte der gehörlosen Frau an und war richtig erschrocken. Die Akte war so dick! Das bedeutet, dass sie schon unzählige Untersuchungen hatte mitmachen müssen – von Kopf bis Fuß, es gab viele Laborberichte, es waren ihr viele Proben entnommen worden. Die Ergebnisse standen alle in den Akten, doch die Frau wusste von nichts. Ich war schockiert. Die Frau war schwer krank.

Sie hatte Krebs, und zwar in einem sehr weit fortgeschrittenen Stadium. Das war keine Früherkennung, sondern schon die Endphase. Ihr Körper war voller Metastasen. Ich ging also zu ihr und fragte: „Darf ich dir alles erklären?“ Sie war einverstanden, die Ärzte auch. Ich sagte ihr also behutsam, wie krank sie war. Es war ein Schock für sie, dass es Krebs war. Sie war sehr erschüttert, dass sie davon nichts gewusst hatte, und es jetzt so hinnehmen musste. Es war eine schlimme Situation. Ich möchte jetzt nicht genauer darauf eingehen. Sie war schwer krank, wusste jedoch von nichts. Und 2 Wochen später ist sie gestorben. Das war auch für mich ein Schock, und ich fragte mich: Warum ist das so gelaufen? Es waren wirklich nette Ärzte, ihre Kompetenz war wirklich hoch, und trotzdem ist bei dieser Frau alles schief gelaufen. Mir wurde damals klar, dass es mehr und bessere Angebote für Gehörlose geben muss!

Verabschiedung des anonymen Patienten

Patient: *Ich fühle mich wieder richtig gesund!
Vielen Dank!*

Dr. Paulini: *Gern geschehen. Ich freue mich!*

Patient: *In ein paar Wochen komme ich wieder in deine Sprechstunde. Tschüß!*

Dr. Paulini: *Ja, du kannst jederzeit wieder vorbei kommen. Tschüß, alles Gute!*

Dr. Paulini: Nach dieser Geschichte begann ich, Fallbeispiele zu sammeln und stieß auf eine ganze Menge ähnlicher Erfahrungen, die andere Gehörlose gemacht haben! Ich begann, mit verschiedenen Gehörlosenverbänden in Deutschland zusammen zu arbeiten und machte zu diesem Thema auch KoFos (Kommunikationsforen), bei denen ich die Besucher bat, mir Fragen zu beantworten. Da haben sehr viele Gehörlose mitgemacht. Sie konnten in Gebärdensprache antworten, brauchten nichts aufzuschreiben, ich schrieb alles nieder. Die so entstandene Sammlung benutze ich zum einen für meine Doktorarbeit, denn diese Fallbeispiele sind mein Thema, aber auch, um sie Politikern vorzulegen. Denn die wissen von all dem nichts und glauben, im deutschen Krankenhaussystem sei alles in Ordnung.

Dr. Paulini mit Arbeitsassistenz

Dr. Paulini: *Eine Frage, könntest du für mich auf der Station 54 anrufen? Ich habe dort ei-*

nen Termin um 11 Uhr, kann aber leider nicht kommen, da ich oben einen Notfall habe.

Dr. Paulini: Ich möchte auf jeden Fall auch weiterhin in diesem Klinikum arbeiten. Ich hatte hier einen super Start. Mir gefällt es, dass hier am Klinikum Nord eine Atmosphäre des Aufbaus herrscht. Z. B. hat der Kongress zum Thema „Migranten“ gezeigt, dass man für Vieles offen ist und Neues aufbauen will. Während anderswo abgebaut wird, sind wir hier am Aufbauen.

Arbeitsassistentin telefoniert:

12 Uhr, ja. Kannst du um 12 Uhr kommen?

Dr. Paulini: Ja, das schaffe ich. Ok, abgemacht!

Ja, okay. Er schafft es. Schönen Tag noch, tschüß!

Mitarbeiterbesprechung in der Psychiatrischen Ambulanz

Dr. Paulini: Natürlich möchte ich im Bereich Psychiatrie weiter tätig sein, aber auch im „körperlichen Bereich“ würde ich gern mehr voran bringen. Ich hoffe, dass sich in Zukunft noch mehr Gehörlose bei mir anmelden. Ich stehe ihnen auch zur Seite, wenn sie eine Operation machen wollen. Es gibt hier wirklich viele neue Angebote. Was mich selbst betrifft, muss es auch mit meiner Doktorarbeit weitergehen, mit meinen Untersuchungen und Interviews zum Thema: „Wie zufrieden sind Gehörlose mit ihren Ärzten? Wie gut ist die Kommunikation?“ Das Material, das ich dazu gesammelt habe, werde ich auch in absehbarer Zeit veröffentlichen, denn auch Hörende sollten wissen, in welcher Situation sich gehörlose Patienten befinden!

Dr. Paulini bei Vortrag zur Fortbildung für Ärzte im Klinikum Nord

Marco: Das wäre doch wünschenswert, wenn man in naher Zukunft an jedem deutschen Krankenhaus so einen Gesundheitslotsen mit Gebärdensprache hätte! Ob er gehörlos oder hörend ist, wäre egal. Man muss dafür nicht unbedingt Mediziner von Beruf sein, das wäre auch etwas für Psychologen, Erzieher, andere Berufe aus dem sozialen Bereich. Wichtig ist nur, dass sie eine gewisse Kompetenz im medizinischen Bereich besitzen. So lange es das aber nicht gibt, empfehle ich, sich mit Fragen hierher an den Norden von Hamburg zu wenden. Wie? Vielleicht über die Internet-

adresse, die wir jetzt einblenden:
www.gesundheitslotse-hamburg.de

Marco weiter: Was ich Andreas noch gefragt habe: Woher kam deine Motivation, ein Medizin-studium zu machen, das doch als besonders hart gilt? Noch dazu als einer der ersten gehörlosen Ärzte Deutschlands!?

Dr. Paulini: Das ist richtig. Im Rückblick war das Medizinstudium wirklich hart. Nur Lesen, Lesen, Lesen... Ich habe Bücher „gefressen“. Abends, wenn schon überall die Lichter ausgingen, saß ich immer noch über meinen Büchern. Soziale Kontakte gab es dadurch auch nicht viele. Natürlich hatte ich auch Dolmetscher. Aber manchmal gab es keinen Dolmetscher mehr. Ohne Dolmetscher wollte ich aber nicht in der Vorlesung sitzen bleiben, da bin ich lieber nach Hause gegangen und habe weiter gelesen. Der Professor hat das auch akzeptiert, dass ich Dolmetscher brauchte, obwohl das damals noch für alle eine ganz neue Situation war. Es gab ja das Institut für Gebärdensprache noch nicht, man hat den Dolmetschereinsatz noch etwas angezweifelt und unterstellt, dass die Dolmetscher einem helfen. Heute ist das selbstverständlich, dass Dolmetscher zur Kommunikation gehören.

Foto: Mit Freunden nach dem bestandenen 3. Staatsexamen.

Dr. Paulini: Da ist mir noch eine Geschichte in Erinnerung, die den Ernst der Lage zeigt. Es war bei meinem 3. Staatsexamen. Hat man das 3. Staatsexamen bestanden, so ist man Arzt. Es ist also die wichtigste Prüfung, da muss man richtig büffeln, sich hinsetzen und lesen. Ich ging mit anderen Studenten zum Vorgespräch zum Professor. Alle stellten sich vor, und ich sagte: „Ich bin gehörlos! Aber ich habe bei der Prüfung eine Dolmetscherin dabei! Ist das okay?“ Doch seine Antwort fiel anders aus als ich dachte, er war skeptisch! Er sagte: „Ich denke, die Dolmetscherin ist zum Schummeln da!“ Er glaubte, dass sie mir einsagen würde und hatte Angst, wegen der Gebärdensprache die Kontrolle über die Situation zu verlieren. Ich musste ihn erst mal beruhigen, das war keine einfache Situation. Aber am Ende hat es dann doch geklappt. Die Dolmetscherin war bei der Prüfung dabei. Es war strahlend schönes Wetter, wir waren alle fein angezogen, mit Krawatte, es wurde gefragt und geantwortet, und mit Hilfe der Dolmetscherin lief alles einwandfrei.

Ich bestand und bekam gute Noten. Am Abend haben wir richtig gefeiert. Ein unvergesslich schöner Tag!

Bilder am Hafen

Dr. Paulini: Warum ich Medizin studiert habe? Gute Frage. Da muss ich erst weit in meine Kindheit zurückgehen. Bis zum Alter von ungefähr 6 Jahren haben meine Eltern gedacht, ich wäre ein ganz normales Kind, obwohl ich bis dahin kein einziges Wort gesprochen habe. Erst als ich dann in die Schule kam, hat mich der Schularzt genauer untersucht.

Hafenbild

Dr. Paulini: Daraufhin unterhielten sich meine Eltern lange mit dem Schularzt. Ich stand daneben und verstand gar nichts. Trotz allem haben sie mich weiterhin in eine Schule für Hörende geschickt. Später, als ich ungefähr 15 Jahren alt war, merkte ich selbst, dass ich hier am falschen Platz war. Ich hörte ja nichts!

Und ich begann, mir Gedanken zu machen, warum mich dieser Facharzt bloß in eine hörende Schule geschickt hat. Und da dachte ich daran, Medizin zu studieren! Ich wollte meine Zukunft selbst in die Hand nehmen. Vielleicht konnte ich verhindern, dass andere gehörlose Kinder so aufwachsen mussten wie ich. Ich wollte Mediziner werden und es besser machen.

Bericht,
Moderation & Kamera: Marco Lipski
Dolmetscher: Holger Ruppert
Schnitt: Caroline Meier

Schlussmoderation Marco Lipski: Statt eines Schlussworts sage ich einfach: Tschüß, bleibt alle gesund! Ach so, nee – dann wäre ja der Gesundheitslotse arbeitslos. Na ja, egal. Dann im Voraus schon mal: Gute Besserung!

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Dieser Film hat uns deutlich gezeigt, wie sehr gerade gehörlose und schwerhörige Patienten einen Arzt wie Dr. Paulini brauchen. Wir wünschen ihm bei seiner wichtigen Arbeit weiterhin viel Glück! Nächstes Wochenende sind wir wieder für Sie da – mit dem Thema „Studium an Universitäten und Hochschulen“. Dazu haben wir Beispiele aus Hamburg und München vorbereitet. Für heute sage ich tschüß – bis dahin!

Fax-Abruf-Service „Sehen statt Hören“: 0190 / 150 74 107 (EUR 0,62 / Min.)

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geisteswissenschaften und Sprachen / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@brnet.de,
Internet-Homepage: www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2006 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Gehörlosen und Schwerhörigen e. V.
Paradeplatz 3, 24768 Rendsburg, Tel./S-Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro